

1. Vorgeschichte – die 70er Jahre

Angefangen hatte die Geschichte des Familienunternehmens Dr. Passarge bereits viel früher als mit dem offiziellen Gründungsdatum im Jahre 2000.

1970 begann der damals 20-jährige Gottfried Passarge aus Hoyerswerda an der Humboldt-Universität zu Berlin ein Studium für Sinologie. Wie kam man dazu 1970 in der DDR Sinologie zu studieren?

„Eine Apfelsine ist ein Apfel aus China“, klärte er mich auf, „viel mehr wusste ich nicht über Sinologie, außer dass es etwas mit China zu tun hat. Und da gerade kein anderer Studienplatz frei war, studierte ich Sinologie.“

Die internationalen Beziehungen zu China waren in den Siebziger Jahren alles andere als gut. Kaum jemand konnte sich vorstellen, was heute Gewissheit ist: China entwickelt sich zur Wirtschaftsmacht Nr. 1. Doch bis dahin war es ein weiter und beschwerlicher Weg, auch für Dr. Passarge.



Foto privat, Peking 1976

Zwar unterhielt die DDR seit 1949 diplomatische Beziehungen zu China, aber in den Jahren zwischen 1964 und 1980, also während und unmittelbar nach der

Rück- und Ausblick eines Familienunternehmens

Kulturrevolution kam es zu einer Entfremdung und Distanzierung, vor allem da der DDR die Abwendung von der Sowjetunion und die Neuorientierung Chinas, die insbesondere seit Ende der 70er Jahre in Richtung USA zielte, missfiel.

Die Beziehungen zur Sowjetunion, dem größten und wichtigsten Partner der DDR waren gestört und damit auch jene zwischen China und der DDR.

1974 kam Gottfried Passarge, damals noch Student, das erste Mal in das Reich der Mitte. Knapp vier Jahre Studium historischer Schriften, der chinesischen Sprache und fleißiges Lernen unbekannter Zeichen und Bedeutungen lagen hinter ihm.

Doch das Bild in seinem Kopf stimmte wenig mit der Realität überein.



1974 konnte man die verheerenden Auswirkungen der Kulturrevolution (1967 – 1977) besonders deutlich spüren, die Wirtschaft lag am Boden, durch die Verstaatlichung der Landwirtschaft waren große Teile der Bauern verarmt, das Gesundheitssystem brach zusammen, Krankheiten und Seuchen brachen aus.

Innerhalb der Partei kam es zu Unruhen, es gab erbitterte Fraktionskämpfe um die Führung in der Partei, es ging vor allem darum, in welche Richtung China weiter gehen sollte. In der Bevölkerung herrschten bürgerkriegsähnliche Zustände.

Die ausländische Delegation der „Langen Nasen“, die zumal noch versuchten, chinesisch zu sprechen, wurde bestaunt und belächelt.

„Es war schon damals immer irgendwie alles anders, als wir uns das vorgestellt hatten“, sagte er mir, als ich dann viele Jahre später 1997 das erste Mal nach China kam und aus dem Staunen nicht herauskam. „Und es wird wahrscheinlich immer so sein für jeden, der das erste Mal seine lange Nase in dieses riesige, undurchschaubare und doch so faszinierende Land steckt.“

1976 bis 1978 arbeitete Gottfried Passarge in Peking, in der politischen Abteilung der Botschaft der DDR und wertete die chinesische Presse aus, um der DDR-Führung in Ostberlin mitzuteilen, wohin China in Zukunft gehen würde. Presse auswerten hieß nicht nur Zeitung lesen, sondern auch die Anschläge und Aushänge der Partei an Hauswänden und öffentlichen Informationskästen. Eine Schule fürs Leben.

Sein Sohn, Sven Passarge, der heute das Unternehmen in China führt, war damals reifjährig, als er der blauäugiger ungeier das stauntes Objekt und zert sicher o manches Foto mi rPatalbum hinesischer Familien.

Sven Passarge auf der
Großen Mauer 1975



Das verheerende Erdbeben in Tangshan, einer Stadt ca. 140 km von Peking entfernt, gehörte neben dem Tod Maos 1976 zu den eindrücklichsten Erlebnissen von Gottfried Passarge während dieser Zeit. Es war mit 650.000 Toten das verheerendste Beben des 20. Jahrhunderts. Auch in Tianjin und Peking gab es große Schäden, Tote und Verletzte.

Gottfried Passarge erinnerte sich, dass noch fast ein Jahr später sich die Menschen nicht in ihre Häuser wagten, bei Minusgraden in selbstgebauten Hütten und Zelten kampierten.

30 Jahre später, auf unserer Terrasse in der 32. Etage eines Hochhauses im Pekinger Chaoyang District, überkam mich bei seinen Erzählungen das unguete Gefühl, dass geologisch und geographisch betrachtet, Tangshan nicht weit entfernt von uns war und es stellte sich mir die Frage, in welche Richtung so ein 32-geschossiges Haus wohl fallen würde. Mein Vertrauen in die erdbebensichere chinesische Bauweise war begrenzt.



Von weitem schön anzusehen

Doch zurück in die Vergangenheit. 1980 begann Gottfried Passarge eine Promotion zu wirtschaftlichen und politischen Fragen der chinesischen Entwicklung an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften der DDR in Berlin.

2. Die 80er und 90er Jahre – politischer und wirtschaftlicher Neuanfang

1983 verteidigte Gottfried Passarge an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften seine Doktorarbeit zum Thema: „Die Entwicklung der Kommunistischen Partei Chinas von Mitte der 70er bis Anfang der 80er Jahre“ – ein Thema, das für die damalige DDR-Führung von großer politischer Bedeutung war, ging es doch um die Frage: In welche Richtung entwickelt sich das riesige Land – in westliche - hin zur USA und damit dem erklärten Klassenfeind oder gab es eine Annäherung an die Sowjetunion und das sozialistische Lager? Wie wir heute wissen – weder noch. China ging und geht konsequent seinen eigenen Weg.

Aus gegenwärtiger Sicht liest sich die Dissertation recht schwerfällig, strotzt sie doch vor partei-politischen Phrasen. Die eigentlichen, objektiven Aussagen finden sich zwischen den Zeilen und unter einem Wust doktrinärer Floskeln. Doch ungeachtet dessen machte die Beschäftigung mit diesem Thema, die akribische Recherche von Daten und Fakten, Gottfried Passarge zu einem exzellenten Kenner der chinesischen Gesellschaft.



Nach seiner Promotion 1983 begann Gottfried Passarge seine Tätigkeit als Abteilungsleiter in der Liga für Völkerfreundschaft der DDR. Die Liga für Völkerfreundschaft war die Dachorganisation von Freundschaftsgesellschaften in der DDR, ihr Vorsitzender seit 1976 das Oberhaupt der Ost-CDU, Gerald Götting, den Gottfried Passarge 1987 mit einer Delegation nach China begleitete.

Rück- und Ausblick eines Familienunternehmens



Delegation der DDR Regierung unter Leitung von Gerald Götting in Peking 1987 in Peking

Im Oktober 1989 lernten Gottfried und ich uns kennen. Wir waren beide geschieden und auf der Suche nach einem neuen Partner. Den Mauerfall am 09. November 1989 und die politischen Turbulenzen dieser Zeit erlebten wir durch die rosarote Brille und wurden uns der gesamten Tragweite der Ereignisse erst nach und nach bewusst. Dann allerdings kam die Erkenntnis mit aller Gewalt, die Würfel wurden neu gemischt und wenige Monate später stand nichts mehr auf seinem angestammten Platz.

Die Liga für Völkerfreundschaft wurde dem Außenministerium unterstellt, die Kulturzentren, die die DDR in verschiedenen, vor allem in sozialistischen Ländern unterhielt, aufgelöst und die Mitarbeiter entlassen.

Gottfried machte wie viele andere DDR-Bürger bereits kurz nach der Wende die Bekanntschaft mit dem für uns bis dato unbekanntem Phänomen der Arbeitslosigkeit. Was sollte ein promovierter Sinologe mit politischem Hintergrund in der neuen Gesellschaft, von der wir nicht wussten, wie sie funktionierte, anfangen? Der diplomatische Dienst war versagt, Lehre und Forschung besetzt, zur Wirtschaft hatte er keinen Zugang. Viel Auswahl gab es für einen Sinologen nicht.

Also begann er zunächst eine Umschulung zu – ich weiß nicht mehr was, Medienberater oder so ähnlich, jedenfalls eine Berufsbezeichnung für alles und nichts.

Dann kam ihm, wie das im Leben manchmal so ist, Meister Zufall zu Hilfe. Ich selbst hatte bei einem westdeutschen Unternehmensberater eine Stelle als Assistentin bekommen. Und der Herr Unternehmensberater kannte ein österreichisches Unternehmen, das einen Verkäufer für Notstromaggregate in Ostdeutschland suchte. Gottfried bewarb sich und begann kurz darauf Notstromaggregate zu verkaufen. Das hatte zwar absolut nichts mit China zu tun, aber Gottfried sah es als eine Chance, die er ergriff und so seine ersten Erfahrungen im Vertrieb und auf technischem Gebiet sammelte.

Es war eine sehr ereignisreiche Zeit in Deutschland, alles ging drunter und drüber, Firmen tauchten aus dem Nichts auf und versanken ebenso mysteriös wieder, unser Wertesystem wurde unsanft auf den Kopf gestellt, was früher gut, war nun verpönt, was früher richtig, war nun falsch. Jetzt ist es wieder richtig, aber dazu später.

Ostdeutschland wurde neu aufgeteilt. Nachdem dies geschehen und die Pfründe verteilt waren, verschwand neben meinem Unternehmensberater mit der brilliantbesetzten Krawattennadel auch das Notstrom-Unternehmen aus Österreich stillschweigend wieder hinter den sieben Bergen.

Gottfried hatte inzwischen Spaß an der freien Wirtschaft und am Vertrieb gefunden und wo konnte man verkaufen besser lernen als bei der HMI. Motivation war das große Zauberwort, ehrgeizige Ziele wurden formuliert und kühne Pläne aufgestellt. Man konnte unendlich reich werden, wenn man nur jeden Tag eine Versicherung verkaufte und der Bedarf war groß in der ehemaligen DDR. Nachdem wir selbst zwar reichlich mit Versicherungen eingedeckt aber nicht reich geworden waren, erwachte in Gottfried wieder die Sehnsucht nach China und er machte sich selbständig als China-Unternehmensberater.

Wie es weiter ging, lesen Sie nächste Woche hier.